Wie Professor Spitz eine Weltreise machte

Autor(en): **Rotman, G.T.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 27

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-643893

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Und — das Stichwort kennen Sie natürlich nicht?“ fragte der Wächter weiter.

„Nein, Ich kenne nur den Besitzer, John Lemm.“

„Danke — das genügt“, gab der Wächter zur Antwort. Dann fuhr er fort:

„Einen Augenblick, bitte. Das werden wir gleich haben.“

Er zog sich mit einer liebenswürdigen Verbeugung zurück. Die Türe, die er vorsorglich und leise zuzog, schnappte mit einem kaum hörbaren Klink ins Schloss.

Zeit zum Nachdenken

Nachdem die Drei stillschweigend und fast bewegungslos etwa zehn Minuten gewartet hatten, machte Bob Scholl bedeutungsvoll:

„Hm.“

„Wie meinst du?“ fragte Rintelen.

„Nichts. — Ich habe nichts gesagt.“

Bob liess seine Blicke in dem kleinen Raum umherschweifen. Nach einer Weile stand er auf, ging zur Tür, tastete sie vorsichtig, fast zaghaft ab und fragte dann Rintelen, flüsternd, vielsagend:

„Ist dir schon aufgefallen, dass die Türe weder einen Griff, noch ein Schloss, noch einen Riegel besitzt?“

Rintelen spielte den Wissenden und meinte:

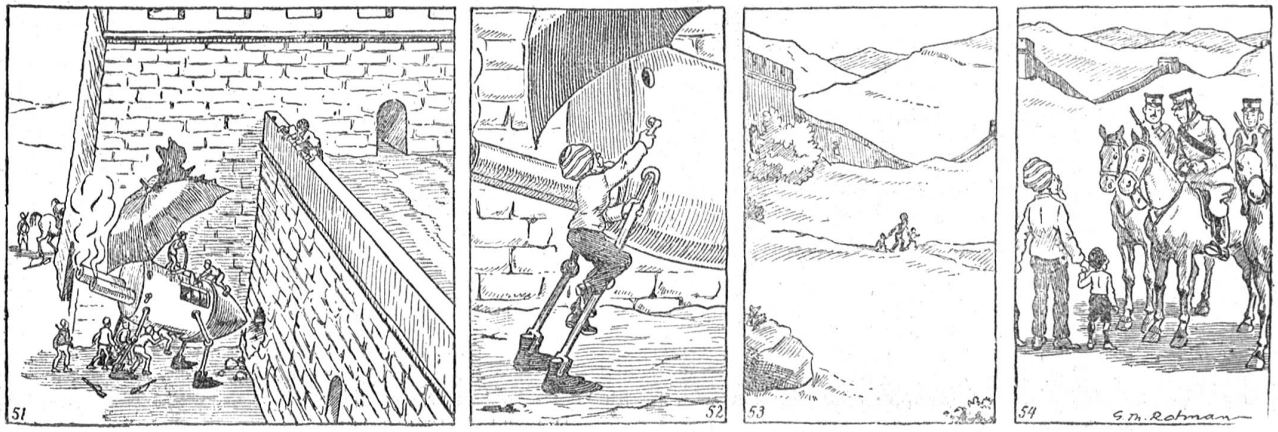
„Nein — ist mir nicht aufgefallen. Ist alles da — wir sehens bloss nicht.“ (Fortsetzung folgt)

Wie *Professor Spitz* eine Weltreise machte

von G. Th. Rotman

11. Fortsetzung
(Nachdruck verboten)

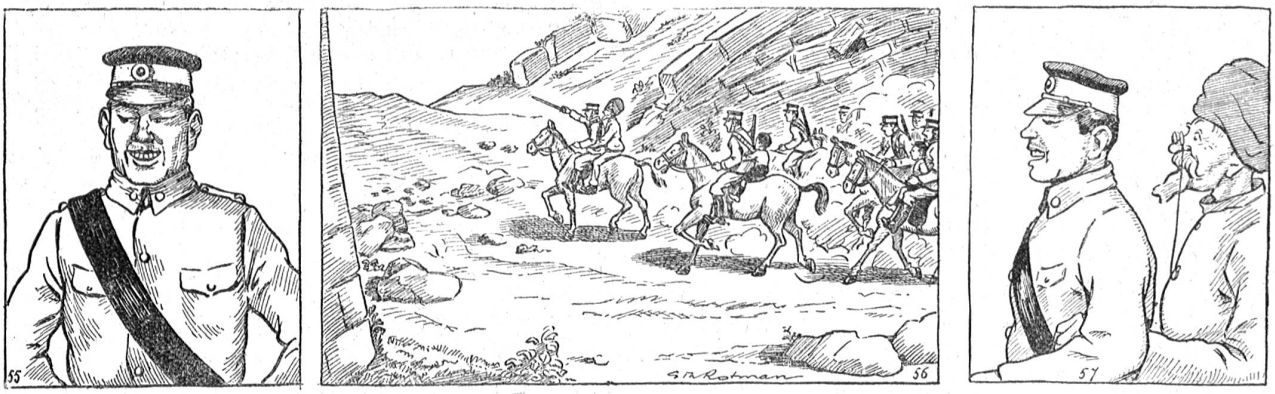
Diese Kindergeschichte mit Bildern ist für unsere kleinen Leser bestimmt, und wir hoffen, ihnen damit eine Freude zu bereiten. Die Redaktion.



(51—54) Der Professor und seine Enkelkinder flüchteten sich Knall und Fall bei einem der Tore hinauf und schauten von oben auf der Mauer ängstlich zu, was passieren würde. Die Räuber kamen vorsichtig näher, schauten sich den Pulex von allen Seiten an und krochen dann alle hinein, nachdem sie zuerst ihre Pferde angekoppelt und einen der ihrigen als Wachtposten zurückgelassen hatten. Sie glaubten gewiss, irgendwelche Wertsachen im Innern des Apparates auffinden zu können.

Als sich schliesslich alle Chinesen im Pulex befanden, entschloss sich Professor Spitz zu einer Heldentat. Behutsam, damit er nicht die Aufmerksamkeit des Wachtpostens auf sich lenke, schlich er sich wieder hinunter und drehte plötzlich den am hinteren Teile des Pulex befindlichen Griff um, wodurch sich alle Zugangsklappen automatisch schlossen und riegelten. „So!» sagte er, «die werden vorläufig nicht herauskommen!» Er nahm seine Reisegefährten bei der Hand und alsdann flüchteten sie zu dritt, an der andern Seite der Mauer, auf chinesisches Gebiet.

Kaum waren sie eine halbe Stunde gegangen, als ihnen ein Trupp chinesischer Soldaten begegnete. Zu des Professors nicht geringer Freude stellte sich heraus, dass der begleitende Offizier ein vorzügliches Englisch redete.



(55—57) Professor Spitz erzählte nun dem Offizier, was alles geschehen war; auch, dass die Räuber gefangene Leute waren, da er ja den Griff in die Tasche gesteckt hatte und auch der Wachtposten also die Klappen nicht öffnen konnte. «Nun, das haben Sie glänzend gemacht!» rief der Offizier aus, «wir sind ja gerade auf der Suche nach diesen Halunken! Wir wollen sie ruhig im Apparat sitzen lassen; um so leichter können wir sie mitführen!» Aber wie sollte man den Apparat über die Mauer hinüberbekommen? Das war ja eine reine Unmöglichkeit! «Wir werden umreiten müssen!» sagte dann der Offizier; eine halbe Stunde von hier gibt es einen Durchbruch in der Mauer; dort können wir passieren!»

Der Professor, Flipps und Flopps durften sich jetzt je zu einem der Soldaten aufs Pferd setzen, und dann ging's im Trab zum Pulex! Unterwegs erzählte der Offizier dem Professor allerhand Einzelheiten bezüglich der chinesischen Mauer, welche, wie er mitteilte, etwa 200 Jahre v. Chr. auf Befehl des Kaisers Schick Huang Ti angelegt worden sei, um das Reich gegen die feindlichen Stämme zu beschützen. Die Riesenarbeit hätte unzählige Menschenopfer gekostet. «Die Mauer ist 1500 englische Meilen lang», beendete der Offizier seine Mitteilungen. Professor Spitz rechnete es aus: da eine englische Meile 1609 Meter ist, war die Mauer also über 2400 km lang; das war also etwa der Abstand von Berlin nach Moskau!